

Bemerkenswerte Funde

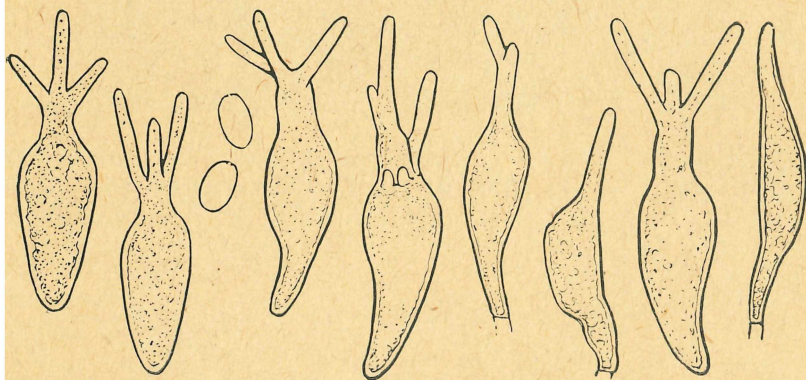
Agrocybe tuberosa (Henn.) Sing. — Knollenackerling

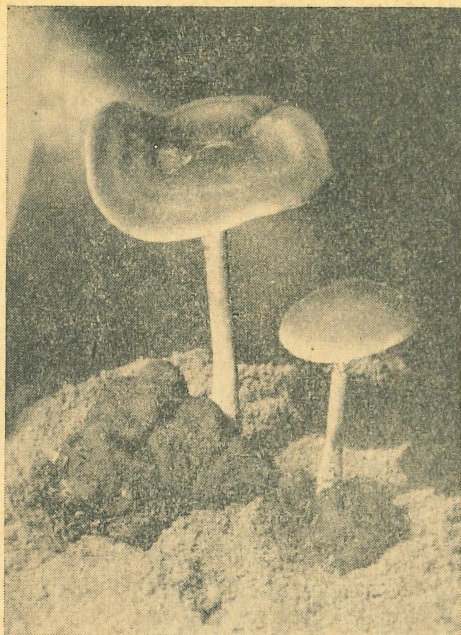
Es gibt eine ganze Reihe von Pilzen, die durch ein einmaliges, auffälliges Merkmal gut gekennzeichnet sind. Zu ihnen gehören die Arten, die aus einem unterirdischen Sklerotium herauswachsen. Davon gibt es zwar eine ganze Reihe, aber sie gehören jeweils verschiedenen Gattungen an. Eine dieser Arten ist der Knollenackerling, *Agrocybe tuberosa* (Henn.) Sing.

Der Pilz ist mit seinem ockerbraunen Hut und Stiel und einem Hutdurchmesser von etwa 1,5–3,8 cm anderen *Agrocybe*-Arten, z. B. dem häufigen Halbkugeligen Ackerling, *Agrocybe semiorbicularis* (Bull. ex Fr.) Fay., durchaus ähnlich. Und nur bei vorsichtigem Aufheben gewahrt man an der Stielbasis das etwa 1,5–4 cm große, schwarze, höckerig-wulstige Sklerotium, aus dem der Pilz herauswächst. Die Fotos zeigen deutlich, daß unsere Pilze nicht, wie bei Michael-Hennig Nr. 226 (Band IV) abgebildet, einen wurzelartig verlängerten Stiel besitzen, sondern dem Sklerotium mit verbreiterter Basis aufsitzen.

Ein weiteres sehr charakteristisches Merkmal dieses interessanten Pilzes sind die fingerartig verzweigten Zystiden, die man an den Lamellenflächen beobachten kann. Die von K. Herschel (der uns freundlicherweise auch die Fotos zur Verfügung stellte) gezeichneten Zystiden hatten eine Größe von 50–70 μm .

Die abgebildeten Exemplare wuchsen sehr zahlreich auf einem Holzspäne-Abfallhaufen im Krahnberg, etwa 3,5 km nordwestlich von Gotha. Bei sorgfältiger Nachsuche konnte bei fast allen Exemplaren ein Sklerotium nachgewiesen werden.





Agrocybe tuberosa
(Henn. Sing.)
Knollenackerling, bei
Gotha

Ein weiterer Fundort dieses seltenen Pilzes ist uns aus Pappenheim bekannt. Von dort schickte mir Frau H. Holland zwei Exemplare zur Bestimmung ein. Zwar verblieb das Sklerotium beim Sammeln im Boden, die charakteristischen Zystiden ermöglichten aber eine zweifelsfreie Bestimmung der Art. Belege von beiden Funden befinden sich in meinem Herbar.

Gröger



Auriculariopsis ampla (Lév.) Maire, ein interessanter Rindenpilz

Die „Göhle“ bei Freyburg/U. ist ein Restbestand des die mitteldeutschen Trockengebiete vor Zeiten bedeckenden Eichen-Hainbuchen-Lindenmischwaldes. Da die artenmäßige Zusammensetzung der Vegetation im wesentlichen geblieben ist, könnte wohl auch die Pilzflora als nahezu urspünglich angesehen werden. Wenn man diesen Wald sehr genau kennt und ihn zu allen Jahreszeiten durchstreift, staunt man immer wieder über seinen Reichtum an Pilzarten.

Eine Sonderstellung nehmen — pilzfloristisch gesehen — die gruppenweise eingesprengten Espen (*Populus tremula* L.) ein. Neben Mykorrhizapilzen, wie *Leccinum aurantiacum* und *L. duriusculum* sind es auch viele Saprophyten, denen das durch Laubfall ent-

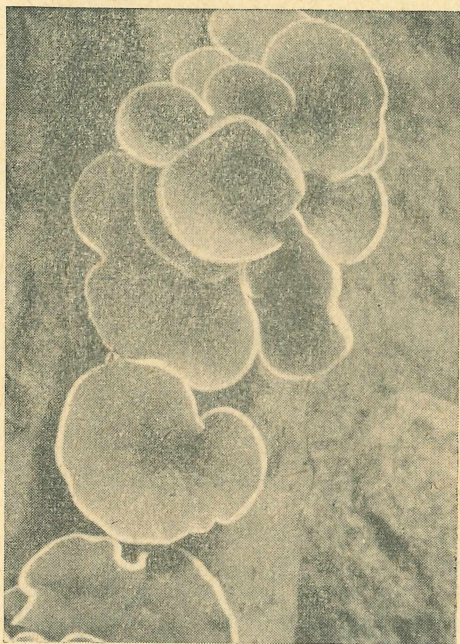


stehende Substrat günstige Lebensbedingungen bietet. Infolge ihres außerordentlich starken Ausschlagsvermögens ist die Espe nahezu unausrottbar. Da sie den wertvollen Harthölzern Konkurrenz macht, versucht man, sie möglichst kurz zu halten. Von Zeit zu Zeit werden

in den Schonungen und Stangenholzbeständen die Espen herausgeschlagen. Die Kronenteile und Äste bleiben liegen und werden in wenigen Jahren durch Pilze zersetzt.

An einem solchen Standort fand ich Ende September 1971 an einem liegenden Ast der Espe den Rindenpilz *Auriculariopsis ampla*. Bei einer Nachsuche am 25. 12. 1971 konnte ich die Art in großen Mengen an den entsprechenden Standorten finden.

Die Fruchtkörper ähneln einem kleinen Judasohr. Die Oberseite ist weißfilzig (Abb. 1), das Hymenium hell- bis dunkelbraun, glatt, später aderig-runzelig (Abb. 2), gelatinös. Der Fruchtkörper ist häutig und schrumpft bei Trockenheit (Abb. 1), lebt aber bei Feuchtigkeit wieder auf. Das Myzel verwandelt die teilweise etwas borkige Rinde in eine feine, braune, krümelige Masse. Das im gesunden Zustand weißliche Holz wird ebenfalls oberflächlich (ca. 1 mm tief) dunkelbraun verfärbt, behält aber seine Festigkeit.



Auriculariopsis ampla wächst nur an berindeten Zweigen von Fingerstärke bis zu etwa 15 cm Durchmesser und zwar sowohl an solchen, die auf dem Boden aufliegen als auch an Ästen der Kronen-

teile, die bis zu zwei Meter über dem Boden liegen. Die Pilze erreichen nicht selten bis zu 3 cm Durchmesser. Sie treten stets gesellig auf, an manchen Kronenteilen fand ich sie zu Hunderten. Ein Befall toter Äste an lebenden Bäumen konnte nicht festgestellt werden.

Nach J a h n (in „Westfälische Pilzbriefe“, Band VIII, Heft 4–7, S. 129) ist die Art auf der Nordhalbkugel weit verbreitet, aber nur stellenweise häufig, und wurde hauptsächlich in Flußauenwäldern gefunden. J a h n verwendet in seiner Arbeit noch den Namen *Cytidia flocculenta* (Fr.), der eigentlich für eine andere Art gültig ist, im Sinne vieler Autoren aber als Synonym für unsere Art angesehen werden muß.

In der Freyburger Gegend wurde der Pilz im April 1972 anlässlich einer Exkursion von Pilzfreunden aus dem Bezirk Halle im Hasselstal etwa 2 km südlich von Balgstädt erneut aufgefunden. Ein weiteres Vorkommen dieses Pilzes erwähnen Herschel und Müller in ihrer Arbeit über das Pilzvorkommen im Landschaftsschutzgebiet Zweinaundorfer Park bei Leipzig, vgl. Myk. Mitt. Bl. 14, Heft 2, 1970, dort an Hainbuche (*Carpinus*). Auch am Siebleber Teich (Naturschutzgebiet 3 km östlich von Gotha) wächst der Pilz an dünneren Ästen der Zitterpappel (*Populus tremula*), wo ihn F. Gröger im Februar 1972 entdeckte.

Die Hauptfruktifikationszeit des Pilzes ist vom Herbst bis zum Frühjahr. Bei intensiver Nachsuche an entsprechenden Örtlichkeiten dürfte die Art noch häufiger zu finden sein.

M. H u t h , 485 Freiburg/U., Schloß

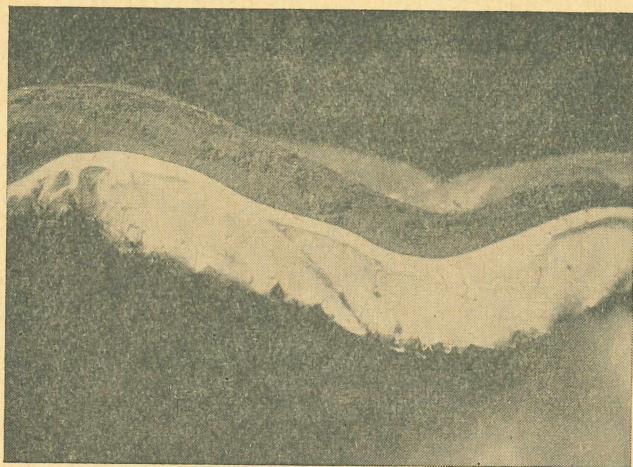
Auriculariopsis ampla (Lev.) Maire. Göhle bei Freyburg/U. Zusammengetrocknet.

Im feuchten Zustand. Fotos K. H e r s c h e l.

Lentinellus ursinus (Fr.) Kühn.

Unser Foto zeigt den Längsschnitt durch den Hut eines seltenen Seitlings: *Lentinellus ursinus* (Fr.) Kühn. Man erkennt deutlich eine Schichtung des Hutfleisches: eine obere, weiche, filzige, braune Schicht und eine wesentlich dünnere, festere, weiße Schicht. Im Bild schließen sich an diese hellere Schicht nach unten die Lamellen an. Diese zeigen ein weiteres sehr charakteristisches Merkmal dieses Pilzes: Die Lamellenschneide ist, wie bei allen Vertretern dieser Gattung, gesägt, und zwar bei unserer Art verhältnismäßig eng und tief, was ebenfalls auf dem Foto zu erkennen ist.

Von oben gesehen hat der Hut etwa dieselbe Farbe wie der Balken-Blättling, *Gloeophyllum trabeum* (Pers. ex Fr.) Murr. Da auch die Oberflächenstruktur an diesen Pilz erinnert, glaubt man zunächst, diese Art vor sich zu haben.



Junge Exemplare des nächst verwandten *Lentinellus castoreus* (Fr.) Konr. et Maubl. können auch manchmal eine solche Schichtung des Hutfleisches zeigen; sie ist aber bei dieser Art wesentlich schwächer ausgebildet.

Meine Exemplare fand ich Ende Juli 1972 bei dem Waldhaus „Fixe Idee“ (Fahnersche Höhe, 3,5 km nordöstlich von Ballstädt im Kreise Gotha). Sie wuchsen dort sehr gesellig an einem morschen Laubholzast (in der Nähe des Fundortes gibt es Buchen, Eichen und Hainbuchen). Der Ast lag etwa 2 m waldeinwärts von einem sehr trockenen, nach Süden gerichteten Waldrand. Kotlaba und Pouzar (in Česka Mykologie 1965), die über fünf Funde dieses seltenen Pilzes in der ČSSR berichten, betonen seine Vorliebe für warme Standorte. Das könnte auch für unseren Fund zutreffen. Hinzu kommt, daß das der Fruktifikation vorausgehende Jahr 1971 ein überaus warmes, trockenes Jahr war.

Gröger

Phellinus hartigii (Allescher & Schnabl) Bond. bei Dessau

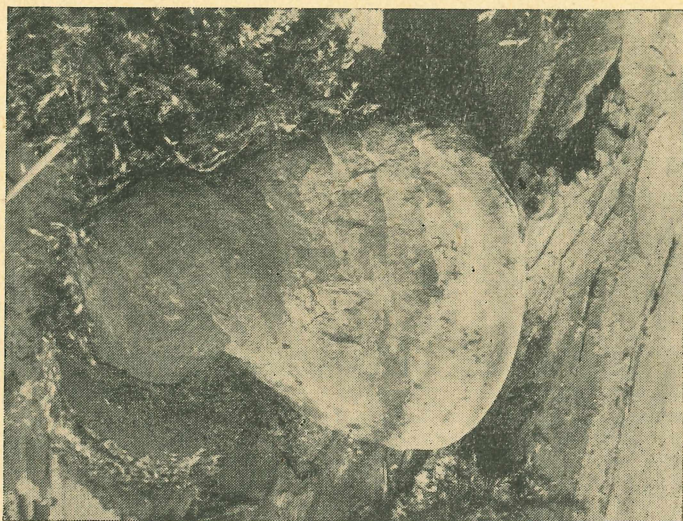
Diesen Porling beobachtete ich seit dem Frühjahr 1970. Er war mir vor allem durch den Wirt aufgefallen: er wuchs an einem toten, liegenden Stamm von Eibe (*Taxus baccata*).

Fundort: Bezirk Halle, Dessau, 3 km nordwestlich von Vockeroode im Waldgebiet „Siegglitzer Berg“. Dieses Gebiet hatte ehemals parkartigen Charakter. Teile der Bepflanzung sind heute noch vorhanden, darunter *Taxus baccata*.

Am 17. VII. 1971 suchte ich den Fundort gemeinsam mit K. Herschel und V. Bergstädt auf. K. Herschel nahm den Porling mit und übergab ihn später an Dr. H. Kreisel, dem ich die Bestimmung und Literaturhinweise verdanke. Nach seiner Auskunft handelt es sich um den ersten Nachweis von *Ph. hartigii* für die DDR und um einen ungewöhnlichen Wirt, der jedoch aus Europa (Pilát 1936, unter *Ph. robustus* f. *hartigii*) und Nordamerika (Overholts 1953, unter *Fomes robustus*) angezeigt ist.

Phellinus hartigii, der Tannen-Feuerschwamm, ist *Ph. robustus*, dem Eichen-Feuerschwamm, sehr ähnlich und wird von manchen Autoren (z. B. Pilát 1936) nicht als selbständige Art anerkannt. Er unterscheidet sich jedoch nach Auskunft von Dr. H. Jahn (briefl.) nicht nur durch das Vorkommen an Nadelholz, vorwiegend Tanne (vergl. auch Jahn 1968), sondern auch durch einige schwache makroskopische Merkmale, vor allem die etwa rechtwinklige (bei *Ph. robustus* gerundete) Hutkante. Im Gegensatz zu *Ph. robustus* kann *Ph. hartigii* an gefallenem Stämmen noch jahrzehntelang saprophytisch weiterwachsen (Jahn 1968).

Allen genannten Herren sei an dieser Stelle herzlich für ihre Hilfe gedankt.



Phellinus hartigii an *Taxus baccata* bei Vockerode.

Foto: K. Herschel

Literatur:

Jahn, H.: Pilze an Weißtanne (*Abies alba*). — Westf. Pilzbriefe 7: 17–40, 1968.

Overholts, H. O.: The *Polyporaceae* of the United States, Alaska and Canada. Ann Arbor, Mich., 1953.

Pilát, A.: *Polyporaceae*. Atlas Champ. Europ. III. Praha 1936.

Karl-Heinz Müller, 4401 Vockerode, Waldblick 14

Tricholoma malluvium, ein Erstfund für die DDR

Seit einigen Jahren beobachte ich in der zweiten Oktoberhälfte etwa 12 km südwestlich von Brandenburg, auf einem breiten Kahl-sandweg im Kiefernwald, das gehäufte Auftreten einer Ritterlings-art, die auf den ersten Blick dem Grünling — *Tricholoma flavovirens* = *equestre* — recht ähnlich erscheint, bei genauerer Prüfung jedoch deutliche Unterschiede aufweist: besonders kräftiger Wuchs, weiße Lamellen, grünschuppiger Stiel, geruchlos.

Auf Anraten von Dr. Kreisel übersandte ich einige Exemplare an Dr. W. Neu h o f f, Rellingen/Holstein; er bestimmte sie als *Tricholoma malluvium* (Batt. ex Fr.) Sacc. Seinen Angaben nach ist es die erste Fundmeldung aus der Deutschen Demokratischen Republik. Damals gab mir Neu h o f f nur folgende Fundstellen bekannt: Regensburg a. d. Donau (abgebildet bei J. Ch. Schaeffer), Westfrankreich, Rheinland-Pfalz, Kalmitstraße bei Maikammer südl. Neustadt a. d. Weinstraße und Vinzenzenbronn westl. Fürth in Mittelfranken.

Neu h o f f veröffentlichte in der ZfP 28: 54-55, 1962, die wesentlichsten Merkmale dieser wenig bekannten Art, die im folgenden wiedergegeben werden:

„Hut 4–8 (–10) cm breit, flach gewölbt, alt auch mit gering niedergedrückter Mitte, Rand lange eingebogen bleibend, wenig klebrig und frühzeitig trocken werdend, mit feinen kurzen, oft fleckenweise beisammenstehenden dunkelbraunen Schüppchen ähnlich Bartstoppeln, in der etwa 1 cm breiten Randzone stets kahl, nie durch dunklere Radialfasern gestreift, am Hutrand kräftig olivlich gelb, gelbgrün, ölgrün, nach der Mitte zu grünlich rotbraun, bei dichtem Stand der Schüppchen auch dunkler olivbräunlich.

Stiel 3–6/0,8–2,5 cm, gedrunken, oft mit auffallend keulig- oder knollig-verdicktem Grunde, bisweilen auch abwärts unterhalb der Mitte verjüngt, voll mit lockerer Mitte, im Alter auch eng-hohl, bis zum Grunde mit dunkelbraunen Schuppen besetzt (wie der Hut), diese häufig zonenartig zu dünnen Querbinden zusammenfließend, Stielgrund in der Hutrandfarbe grünlich getönt, im Alter leicht bräunend, nach der Stielspitze zu weißlich.

Lamellen engstehend, tief ausgerandet, breit (bis fast 1 cm, in ihrer Mitte wenig breiter als die Dicke des darüber befindlichen Hutfleisches), zuerst weißlich, später in Aufsicht mit gelb-grünem Ton, nie lebhaft schwefel- oder zitronengelb. Sporen eiförmig elliptisch, am Grunde zugespitzt, 6–8/4–5 μ m.

Fleisch etwas locker, weißlich, mit sehr geringem hellocker-zitronlichem Anteil, ohne bemerkenswerten Geruch und Geschmack. Gilt als vorzüglicher Speisepilz (nach K o n r a d).

Spätherbstpilz (Oktober–November) in sandigen Kiefernwäldern.“

A. G i e r s z e w s k i, 18 Brandenburg/Havel, Neuendorferstr. 87 a

Weitere Funde von *Sarcoscypha coccinea* (Fr.) Lambotte,
Zinnoberroter Kelchbecherling, bei Buckow (Märkische Schweiz)

Kürzlich berichtete Benkert (Myk. Mitt. Bl. 14, S. 54–64, 1970) über Funde dieser Art in der Wolfsschlucht bei Buckow im Kreise Strausberg.

In der näheren Umgebung dieses Fundortes fand ich den Pilz ebenfalls: Am 22. 3. 1971 östlich von Bollersdorf im Nordwesten von Buckow an der Straße Strausberg—Ringenwalde. Ich entdeckte ihn dort in einem lichten Bestand von Robinien (*Robinia*) und Holunder (*Sambucus*) in zahlreichen Exemplaren.

Weiter östlich von diesem Fundort konnte ich die Art nördlich von Pritzenhagen am 15. 12. 1971 in einem ähnlichen Bestand feststellen. Die Fundstellen sind etwa 1,2 km und 2,5 km von der Wolfsschlucht Buckow entfernt.

Danach scheint *Sarcoscypha coccinea* in der Umgebung von Bukow nicht selten zu sein.

Detlef Robel, 75 Cottbus, Thälmannstr. 23

Mykologische Notizen

Ein ungewöhnliches Vorkommen des Winterrüblings,
Flammulina velutipes (Curt. ex Fr.) Sing.

Weihnachten 1971 wurde mir ein Korb Winterrüblinge (*Flammulina velutipes*) zur Begutachtung vorgelegt. Die Pilze stammten aus der Umgebung von Barchfeld/Werra und wurden an Ginsterbüschen gefunden.

Da mich der Standort interessierte, suchte ich ihn in der Folge zweimal auf. An den Ginsterbüschen (*Cytisus scoparius*) wuchsen die Pilze in Büscheln bis zu 15 Exemplaren. Fast alle ca. 30–40 Jahre alten Ginsterbüsche waren befallen. Die Pilze waren von normaler Größe. Sie saßen an den abgestorbenen Teilen der Ginsterbüsche, die früher zwecks Herstellung von Straßenbesen immer wieder abgeschnitten wurden. Es erscheint möglich, daß diese vielen Wunden die Ausbreitung des Pilzes begünstigt haben, da die anderen in der Nähe sich befindlichen und unbeschädigten Büsche keinen Befall aufwiesen.

Das Fundgebiet befindet sich am Rande einer seit Jahren stillgelegten Sandgrube und wird von mir weiter beobachtet.

Nach Auffassung von F. Gröger haben meine Funde mit der von Schieferdecker an Hauhechel (*Ononis spinosa*) beschriebenen Form var. *pratensis* nichts zu tun.

G. Holder, 6204 Barchfeld, Aug.-Bebel-Str. 5

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Bemerkenswerte Funde 48-57](#)